

Gymnasium und Realschule
zu Mülheim am Rhein.

Abhandlung zum Jahresbericht
über das
Schuljahr 1905—1906.

Die Mülheimer Bruchstücke
von
Flors und Blanzeflors

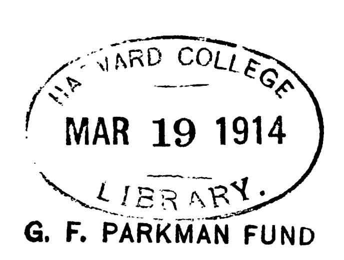
herausgegeben
von Dr. HEINR. SCHAFSTAEDT,
z. Z. Oberlehrer am städt. Real-Gymnasium i. E. in Wiesbaden,
vorher am Gymnasium zu Mülheim am Rhein.



MÜLHEIM-RHEIN.
DRUCK VON C. G. KÜNSTLER Wwe.
April 1906.

No. 568.




HARVARD COLLEGE
MAR 19 1914
LIBRARY.

„Drei Liebespaare ziehen allen anderen voran über den Rhein und werden in Deutschland wie neue Heilige begrüsst: Flore und Blanscheflur, Tristan und Isolde, Aeneas und Dido"; mit diesen Worten leitet Wilhelm Scherer seine Besprechung der höfischen Epen des 12. Jahrhunderts ein. Zu dem Epos von Flore und Blanscheflur gehören auch die in der Bibliothek des Gymnasiums zu Mülheim am Rhein gefundenen Bruchstücke.

Inhaltsangabe.

Im Folgenden sei zunächst der Inhalt der Dichtung in den Hauptzügen mitgeteilt, und zwar nach den mittelniederdeutschen Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts, die den Mülheimer Bruchstücken nach Inhalt und Form nahestehen.

Der sarazenische König von Spanien zieht mit Heeresmacht nach Frankreich, sengt und brennt in der Landschaft Auvergne. Doch der Fürst dieses Landes setzt sich mutig zur Wehr, so dass der Feind, ohne wesentliche Erfolge erzielt zu haben, abziehen muss. Auf dem Rückzuge überfallen die Sarazenen eine Pilgerschar und nehmen unter anderen eine französische Gräfin gefangen, deren Mann im Kampfe erschlagen ist.

Sie wird vor den spanischen König gebracht, und dieser bestimmt sie zur Gesellschafterin seiner Frau. Die Trauernde findet bei der Königin liebreiche Aufnahme, und als sie eines Tages mit der Königin zusammen in einer Kemenate sitzt, beschäftigt mit der Anfertigung einer Fahne für den König, erkundigt diese sich näher nach ihren Verhältnissen und erfährt dabei auch, dass die Gräfin um die Osterzeit einem Kinde das Leben zu geben hofft. Da die Königin zu derselben Zeit den Thronerben erwartet, werden die beiden Frauen sehr vertraut miteinander.

An einem und demselben Tage werden dann die Kinder geboren. Der Königssohn erhält nach der Jahreszeit, in der er das Licht der Welt erblickt, den Namen Flos (Flors, Floyris, Flore, Floire), das Töchterlein der Gräfin den Namen Blankflos (Blanzeflors, Blanscheflur): Blume und weisse Blume. Die Kinder werden gemeinsam erzogen und gewinnen einander so lieb, dass das eine ohne das andere nicht sein kann. Als sie zwölf Jahre alt geworden sind, hat ihre Zuneignng einen solchen Grad erreicht, dass der König fürchtet, Flos möchte keine andere als seine Gespielin zum Weibe nehmen wollen, die ihm nicht ebenbürtig ist. Er beschliesst daher sie zu töten. Die Königin wendet das Schlimmste ab, doch wird Blankflos von dem Königssohne getrennt. Flos' Schmerz über diese Trennung ist aber so gross, dass der König voll Mitleid für seinen Sohn Blankflos zurückruft. Noch einmal kommt dann nach einiger Zeit der König auf seinen ersten, grausamen Plan zurück. Die Königin hält nun die Entfernung Flos' für angebracht und hofft, dass er über neuen Eindrücken seine Geliebte vergessen werde. Während seiner Abwesenheit wird dann diese Kaufleuten übergeben und von ihnen für 700 Mark Goldes, für goldene Gefässe, Sperber und Falken, Seidenstoffe und Schmuckstücke in Menge nach Rom verkauft. Von da gelangt sie weiter in die Hände des Königs von Babylonien. Tief betrübt über die Trennung von dem Geliebten weist sie die Gunstbezeigungen des Fürsten zurück. Sie wird auf einen Turm gebracht, der von neun Mauern umgeben und sorgfältig bewacht ist, und 25 Jungfrauen leisten ihr Gesellschaft. Alle reden ihr zu des Königs Gemahlin zu werden, doch sie bleibt standhaft. Clarissa (Claricia, Chloris, Cloris, Cloyris) eines Herzogs Tochter, wird ihre Freundin, und ihr öffnet Blankflos ihr Herz.

Die Kaufleute sind inzwischen nach Spanien zurückgekehrt und haben den Preis, den sie für das Mädchen erhielten, dem König ausgeliefert. Auch Flos kehrt zurück und findet die Geliebte nicht mehr. Verzweifelt will er sich mit dem Schwerte das Leben nehmen, doch verhindert ihn die Königin im letzten Augenblick an der Ausführung seines Entschlusses. Blankflos' Grab wird ihm gezeigt. Nachbildungen der beiden Liebenden

stehen auf dem Grabsteine; der Wind bewegt die Gestalten, und es scheint, als küssten sie sich. Der Anblick im Verein mit den Inschriften, die von der Liebe der Kinder sprechen, bringt Flos ausser sich: er eilt hin zu dem Löwenzwinger und stürzt sich unter die hungrigen Tiere, doch sie tun ihm nichts zu leide. Die Eltern betrachten diese Rettung als ein Wunder und teilen nun dem Sohne mit, was in Wirklichkeit mit Blankflos geschehen ist. Das Grabmal wird geöffnet, und er überzeugt sich davon, dass kein Leichnam darin ist.

Froh über diese Enthüllungen fasst nun Flos den Plan, die Geliebte zu befreien und erbittet sich von dem Vater das Kaufgeld, das er für Blankflos erhalten. In Begleitung der Kaufleute, die sie nach Rom gebracht haben, zieht er aus seiner Heimat. Beim Abschied hat er noch von seiner Mutter einen goldenen Ring erhalten, der Zauberkraft besitzt: wer ihn trägt, kann nicht erschlagen und nicht verbrannt werden.

Am zweiten Tage kommt Flos in eine Herberge, in der Blankflos auf ihrer Reise in die Gefangenschaft eine Nacht zugebracht hat. Die Wirtin, aufmerksam geworden durch die Aehnlichkeit, die zwischen dem Mädchen und dem jungen Manne besteht, berichtet ihm davon und wird für die gute Nachricht reich beschenkt. Anderen Tages zieht Flos weiter und erfährt dann in Rom, dass seine Geliebte nach Babylonien gebracht worden ist. Unverzüglich reist er dorthin. Wiederum in einer Herberge hört er näheres über die Schwierigkeiten, die einer Befreiung Blankflos' entgegenstehen. Als Kaufmann klopft er an das erste Tor, das durch die vielfache Ummauerung zu dem Turme führt, in dem die Geliebte gefangen gehalten wird. Dem Pförtner schenkt er einen Fingerring, dafür soll er den Frauen der Grafen und Hüter des Turmes die Botschaft bringen, ein Kaufmann mit viel edlen Steinen, Schmucksachen und kostbaren Seidenstoffen sei da und begehre vorgelassen zu werden.

So kommt der Liebende durch die erste Pforte in die nähere Umgebung des Turmes. Die eine Frau schickt ihn zur anderen, und so gelangt er schliesslich an das letzte Tor. Hier trifft er als Hüter einen barschen Mann, einen von drei Brüdern, der ihm heftige Vorwürfe macht und ihn hinausweist. Alles scheint

wieder in Frage gestellt. Da gelingt es Flos, durch ein reiches Geschenk den Pförtner zu bestechen, und er wird eingelassen. Durch 100 Mark Goldes, die die Brüder unter sich teilen sollen, und durch das Versprechen weiterer Geschenke werden alle drei für ihn gewonnen. Besonders einem enthüllt er seine Herkunft und den Grund seiner Reise in das ferne Land; dieser überredet dann auch die anderen Flos als ihren Herrn anzuerkennen und ihm ihre Dienste zu widmen.

Nun handelt es sich nur noch darum, wie Flos auf den Turm, zu der lang gesuchten Geliebten kommen soll, und der älteste der Brüder macht den Vorschlag, man solle ihn in einem Blumenkorbe, unter Blumen versteckt, — er heist ja Flos — zu ihr bringen. Kleider aus bunter Seide werden für ihn angefertigt, damit er sich möglichst wenig vou den Blumen abhebe, und Diener tragen ihn dem Ziele seiner Sehnsucht entgegen. Die Pförtner bleiben in grosser Angst zurück.

Der Blumenkorb ist in einem Zimmer Blankflos' niedergesetzt worden, doch nicht sie erscheint zuerst, um das kostbare Geschenk in Augenschein zu nehmen, sondern ihre Freundin Clarissa. Sie will einige von den Blumen der trauernden Herrin bringen, da gewahrt sie plötzlich den unter den Blumen verborgenen Flos und schreit vor Schreck laut auf. Als die anderen Jungfrauen daraufhin herbeieilen, hat sie aber die Lage durchschaut und beruhigt jene damit, dass sie sagt, ein Schmetterling*) sei aus den Blumen hervor ihr ans Kinn geflogen, darüber sei sie erschrocken. Dann geht sie zu Blankflos und fordert sie unter geheimnisvollen Andeutungen auf die Blumen zu betrachten. So finden die Liebenden sich wieder, und all ihr Leid geht unter in der Freude des Wiedersehens.

Doch am anderen Morgen versäumt es Blankflos, wie üblich vor dem König zu erscheinen, Flos wird entdeckt, und der König, voll Zorn, will beide erschlagen. Ein Kämmerer hält ihn von der Mordtat ab und beredet ihn das Recht walten zu lassen über die beiden Sünder.

Von dem Gericht, vor dem der König als Ankläger erscheint, wird dann Blankflos zum Tode verurteilt. Da zieht Flos

*) Trierer Bruchstücke; s. S. 8.

den Zauberring, das Geschenk seiner Mutter, vom Finger und reicht ihn der dem Tode Geweihten, um sie zu retten. Doch sie weist den Ring zurück, und es entspinnt sich zwischen beiden ein Wettstreit, in dem jeder sich selbst die Schuld zuschreibt an der Not, in die sie geraten sind. Der eine will für den andern in den Tod gehen. Schliesslich nimmt Blankflos, anscheinend besiegt, den Ring, wirft ihn aber gleich darauf weit von sich, um mit dem Geliebten zu sterben. Tief bewegt stehen Richter und Volk, viele weinen laut. Ein Herzog hebt den Ring auf. Blankflos wird zum Tode geführt. Schon liegt ihr Haupt auf dem Block, und der Henker hebt das Schwert zum Schlage, da fällt Flos ihm in den Arm und fleht ihn an die Geliebte leben zu lassen und ihn zu töten.

Endlich tritt der Herzog an den König heran und bittet ihn den beiden das Leben zu schenken, eine grössere, opferwilligere Liebe als die dieser jungen Menschenkinder habe er nie gesehen. Der König entzieht sich der Bitte nicht und begnadigt sie, doch müssen sie ihm nun alles erklären. Besonders wichtig ist es dem König, zu erfahren, wie der Jüngling auf den wohlbewachten Turm gekommen ist, doch Flos erzählt erst, nachdem der König versprochen hat an seinen Helfern keine Rache zu nehmen. Der König lacht und verzeiht, und seine Mannen brechen in grossen Jubel aus.

Flos und Blankflos werden ein Paar, Clarissa wird Königin, auch die anderen Jungfrauen, die auf dem Turme waren, werden ihren Liebhabern zur Ehe gegeben.

Aus Flos' und Blankflos' Ehe geht eine Tochter hervor mit Namen Vredelingh, sie wird Gemahlin des Königs Pippawe und Mutter Kaiser Karls des Grossen.

Literaturangaben.

Dass diese Erzählung mit ihren Wurzeln bis in die Zeiten hineinreicht, wo die Araber ihre Eroberungszüge in das Frankenreich unternahmen, deutet schon die Inhaltsangabe an; dass sie aus dem Französischen übertragen ist, wird wiederholt von den deutschen Bearbeitern, auch in den Mülheimer Bruchstücken (V. 37.) gesagt. Es ist uns auch eine altfranzösische Dichtung „Floire et

Blanceflor" erhalten (ed. J. Bekker, Berlin 1844, und Ed. du Méril, Paris 1856) in 1437 Versen, aber sie kann nicht die Quelle für alle die deutschen Nachdichtungen gewesen sein.*)

Als die älteste dieser Nachdichtungen in deutscher Sprache gilt die in Bruchstücken von 368 Versen in Trier gefundene Bearbeitung eines niederrheinischen Dichters, deren Entstehung der Herausgeber E. Steinmeyer (Zeitschr. f. deutsches Altertum Bd. 21, 307—331) etwa in das Jahr 1170 verlegt. Diese Trierer Bruchstücke sind, ähnlich wie die Mülheimer, einst zu Bucheinbänden benutzt worden.

Am bekanntesten ist die mittelhochdeutsche Fassung der Geschichte von Flore und Blanscheflur durch Konrad Fleck, 7885 Verse, erschienen in der Myllerschen Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12. bis 14. Jahrhundert Bd. II., auch herausgegeben von H. Sommer, Quedlinburg 1846. Wie schon die Zahl der Verse ergibt, ist die Dichtung des Konrad Fleck gegen die altfranzösische Quelle stark erweitert und zu einer selbständigen Leistung geworden.

Auch von dieser Dichtung sind gerade in den letzten Jahren bis dahin unbekannte Handschriften in Bruchstücken zum Vorschein gekommen. So in Prag 180 Verse einer Handschrift des 13.—14. Jahrhunderts (Festschrift zum 8. allgem. deutschen Neuphilol.-Tage, Wien 1898) und in Frauenfeld in der Schweiz 736 Verse (Deutsche Litteratur-Zeitung vom 17. Jan. 1903 und Zeitschrift f. deutsches Altertum 29, S. 161—182). Zwierzina, der Herausgeber der zuletzt gefundenen Verse, beschreibt die Handschrift als eine solche kleinsten Formates, wie sie im Anfang und in der Mitte des 13. Jahrhunderts zum Gebrauch der Hof- und Damengesellschaft angefertigt wurden. Eine Handschrift ähnlicher Art ist es auch gewesen, zu der die Mülheimer Bruchstücke gehörten (s. die Beschreibung, S. 10 ff.).

Ausser den obengenannten Bearbeitungen der Sage gibt es nun noch eine ganze Reihe von niederdeutschen Nachdichtungen. Die älteste Ausgabe einer solchen Dichtung ist die von P. J.

---

*) Zu der Quellenfrage: H. Sundmacher, die altfranzösische und mittelhochdeutsche Bearbeitung der Sage von Flore und Blanscheflur, Göttingen 1872.
Herzog: Die beiden Sagenkreise von Fl. und Bl., Wien 1889.
Reinhold, remarques sur les sources de Floire et Blanceflor (Revue de philol. fr. et de lit. 2. 3.)

Bruns: Romantische und andere Gedichte in altplattdeutscher Sprache aus einer Handschrift der akad. Bibliothek zu Helmstädt, Berlin und Stettin 1798. Die Papier-Handschrift enthielt nach Bruns' Angabe 159 Blätter in kl. 8⁰ und stammte aus dem Ende des 14. oder der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Dichtung weist 1577 Verse auf.

Der Schluss heisst: Dat bok is nu utgelesen, me scal dem lezer drincken gheven. et sic est finis. Diese Aufforderung dem (Vor-) Leser zu trinken zu geben kehrt fünfmal wieder, gegen den Schluss in kürzeren Zwischenräumen, und zeigt uns, wie wir uns die Verwendung der Handschrift zu denken haben. Die Dichtung wurde also daraus vorgelesen.

Die Ausgabe von Bruns ist im übrigen wenig zuverlässig, und schon J. J. Eschenburg (Denkmäler altdeutscher Dichtkunst, Bremen 1799) bedauert es, dass Bruns sich nicht mit ihm in Verbindung gesetzt habe, da in seinem Besitz sich ebenfalls eine Helmstädter Handschrift mit der Erzählung von Fl. und Bl. in Versen befinde und Bruns durch die Vergleichung manche Fehler habe vermeiden können.

Die Handschrift Eschenburgs reichte bis zum Verse 1476 der Ausgabe von Bruns, war also am Schluss verstümmelt, enthielt aber auch manche Zusätze.

Eine andere Handschrift befindet sich (nach der Zeitschrift f. d. A. 5, 405) in der Königl. Bibliothek zu Stockholm. Sie ist aus dem 15. Jahrhundert und enthält 1365 Verse unserer Dichtung. Auch am Schlusse dieser Handschrift steht die Aufforderung: Dyt bok yt ute, me gheve vns ber uppe de snute.

Eine Dichtung „Flos unde Blankflos“ von 1534 Versen ist dann von St. Waetzoldt herausgegeben in den Niederdeutschen Denkmälern Bd. 3, Bremen 1880. Dazu wurden benutzt: Eine Papier-Handschrift des 15. Jahrhunderts in Wolfenbüttel, aus Helmstädt stammend, eine Stockholmer Handschrift, wohl die oben angeführte, und hauptsächlich eine Berliner Papier-Handschrift in der dortigen Königlichen Bibliothek, gleichfalls aus dem 15. Jahrhundert. Ein besonderes Heft mit genaueren Angaben, einer Einleitung und kritischem Apparat verspricht W., doch ist es meines Wissens nicht erschienen.

Eine mittelniederländische*) Fassung des Stoffes durch den um 1250 dichtenden Diederic van Assenede findet sich in den Horae belgicae Hoffmanns von Fallersleben Bd. 3, Leipzig 1836.

Im späteren Mittelalter bildet die Prosa-Darstellung der Sage von Flore und Blanscheflur eine der beliebtesten Erzählungen der deutschen Volksbücher. Zuerst erschien sie in Metz 1499 unter dem Titel: „Ein gar schone newe histori der hochen lieb des kuniglichen fursten Florio: unnd von seiner lieben Bianceffora. Euch grosse frewd davon bekomen soll. Auch dabey vernemen wert: wie gross gefallen die lieb hat: mit schonen figuren". Wie schon die italienischen Namensformen zeigen, hatte man sich nicht an die vorhandenen Dichtungen in deutscher Sprache gehalten, und nach dem Filocopo des Boccaccio sind diese Prosa-Bearbeitungen gemacht worden.

Wie im Italienischen, so findet sich die Sage auch im Spanischen und im Griechischen, und noch in neuerer Zeit bewährt der Stoff seine Anziehungskraft: A. W. v. Schlegel hat 1822 ein episches Gedicht in 12 Gesängen, Flore und Blanscheflur, verfasst von Sophie v. Knorring, geb. Tieck, herausgegeben, und im vorigen Jahre hat ein Schauspiel Albert Geigers „Blanscheflur" auf der Bühne zu Karlsruhe freundlichen Beifall gefunden.

Beschreibung der Mülheimer Bruchstücke.

Eine deutsche Bibel von Johann Dietenberger (Cöln 1575) hat uns unter ihrer schützenden Lederhülle die im Folgenden mitgeteilten Bruchstücke der Dichtung von Flors und Blanzeflors erhalten. Die Bibel gehört jetzt dem Gymnasium und ist ihr vor einer Reihe von Jahren von Herrn Prof. Brüggemann geschenkt worden. Nach seiner Aussage stammt sie aus einem 1804 aufgehobenen Nonnenkloster zu Dortmund. Ein Teil der Dortmunder Bibliothek ist in den Besitz des Kardinals Fischer in Cöln übergegangen; vielleicht bergen diese Bücher noch weitere Reste.

Wahrscheinlich ist der Einband der Bibel in Cöln angefertigt worden. Der Buchbinder hat, um das schwere Buch in

*) Vgl. W. J. A. Jonckbloet, Geschichte der niederländischen Litteratur Bd. 1, Leipzig 1870.

seinen Holzdeckeln zu halten, die Pergamenthandschrift in Streifen geschnitten und diese über den Rücken hinweg auf die Innenseite der Deckel geklebt. Ueber den Streifen befand sich eine dicke Schicht von braunem Kleister, dazu bestimmt, den Lederrücken festzuhalten. Dieser war im Laufe der Zeit zerrissen, die Aussenseite der Pergamentblätter zeigte sich infolgedessen stark abgerieben, auch hatten sich durch den langjährigen Gebrauch die auf die Deckel reichenden Stücke von den dem Rücken anhaftenden getrennt, so dass aus jedem Pergamentstreifen drei Stücke geworden waren. Die Breite eines ganzen Streifens betrug 16 cm, die Höhe meist gegen 5 cm. Im ganzen sind so 15 Stücke erhalten.

Ausserdem fanden sich noch zwei kleinere Pergamentstücke mit lateinischer Prosa, anscheinend religiösen Inhalts. Die lateinische Schrift ist stark abgekürzt und schlecht erhalten. Die Rand- und Zeilenlinien sind noch sichtbar, die Anfänge neuer Abschnitte sind durch rote Buchstaben hervorgehoben.

Auch die Entzifferung der Bruchstücke von Flors und Blanzeflors bot die grössten Schwierigkeiten, nicht weil die Schrift an sich undeutlich oder stark abgekürzt wäre, sie ist im Gegenteil recht sorgfältig und fast ohne Abkürzungen, sondern weil der Erhaltungszustand so schlecht ist. Die Ränder sind meist ausgefranst, stellenweise tiefer eingerissen. Andere Teile sind von Würmern oder von der Tinte durchlöchert. Die Schwierigkeit des Lesens wird noch dadurch erhöht, dass die einzelnen Bogen der Bibel im Pergament Rillen zurückgelassen haben, die in derselben Richtung verlaufen wie die Balken der Buchstaben. Am besten erhalten sind die schmaleren Stücke, die unter einer Lage Papier geruht haben, dann die Seite der breiteren Abschnitte, die auf dem Buchrücken aufsass. Beim Loslösen ist ein Abdruck dieser Seite auf dem Buche zurückgeblieben, mit dem Spiegel lesbar, doch ohne Wert für eine sicherere Lesung der Bruchstücke.

Die Ablösung erfolgte nach vorhergehender, starker Befeuchtung. Die losgelösten Teile wurden in reines Wasser gelegt und nach einiger Zeit mit einem Papiermesser abgeschabt. Dabei verschwand der grösste Teil des Kleisters und liess nur eine braune Färbung des Pergaments zurück. Um die Buchstaben

stärker hervortreten zu lassen, wurde ein Reagens angewandt, bestehend etwa zur Hälfte aus Gallussäure, verdünnter Essigsäure und Spiritus in gleichen Teilen, zur anderen Hälfte aus Wasser. Unter der Anwendung des Mittels krümmten sich die Blättchen, konnten aber, nachdem sie vollständig trocken geworden waren, wieder glatt gebügelt werden.

Ein Blatt weist in seiner ganzen Breite zwei Versspalten auf, ein Bruch und Nadellöcher zwischen den beiden Versspalten deuten auf die frühere Heftung hin. Die einzelnen Zeilen haben eine Länge von $3^1/_2$ bis 6 cm und enthalten 16 bis 27 Buchstaben; sie sind durch Reimpunkte von einander getrennt. Die Entfernung der Anfangsbuchstaben von dem Falzbruch beträgt 8 mm, von dem Rande links und rechts 1 bis $1^1/_2$ cm, von dem oberen Rande $1^1/_2$, von dem unteren 2 cm. Eine Seite des Buches war also 8 cm breit und wahrscheinlich — eine ganze Seite ist nicht erhalten — 13 cm hoch (s. S. 13), sie trug 24 Verszeilen. Die Anfangsbuchstaben stehen senkrecht untereinander, doch ist ebenso wie bei den Zeilen eine Richtung gebende Linie nicht zu erkennen. Auf der ersten Seite sind die Anfangsbuchstaben mit einem roten Zierstrich versehen, an einer Stelle (V. 90) ist der erste Buchstabe ausgelassen und sollte offenbar, da es sich um einen Sinnesabschnitt handelt, nachträglich rot eingefügt werden.

Die Schrift stammt nach dem Urteile des H. Archivars Dr. Keussen in Cöln aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Sie hat viel Aehnlichkeit mit der des Nibelungenliedes in der Hohenems-Münchener Handschrift. Abkürzungen sind selten; es kommen nur vor:

— = n in konic̄ (31.), meldē (119.) ī (152.),
⌒ = m in quâ (122.),
S = er in $\overset{s}{v}$dragen (152.).

Ausserdem ist u nicht geschrieben in wnderde*) (87.), wlde (146.) und wrden (181.), e (oder o) ist übergeschrieben in wrden (170.). An anderen Stellen fehlen bei denselben Formen die Vokale nicht.

*) Dementsprechend ist im 1. Verse des Nibelungenliedes zu lesen „wunders", nicht „vonders", wie es in der Umschrift bei O. Jäger, Weltgeschichte II., Tafel vor S 341 heisst.

Neben i findet sich j in wijf (52.), lijf (53.), zijt (68., 70.), quijt (71.), sijn (95.), wijs (100.), dagelijs (101.), y für i steht an vielen Stellen.

O ist oft dem u übergeschrieben, z. B. vůr (25.), fůſe (114.), doch ist der Schreiber dabei nicht gleichmässig verfahren; dasselbe Wort wird mit u und ů geschrieben. Bisweilen mag allerdings das o verwischt sein. Die Form u findet sich für den Vokal in: up, uch, uſme, gewöhnlich wird dafür im Anlaut v gebraucht. V dient noch häufiger als Konsonant im Anlaut; u als Konsonant im Anlaut ist selten, Regel ist es für den Konsonanten im Inlaut.

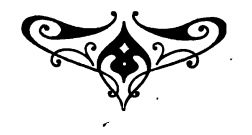
Statt k steht im Anlaut c in cleyne (45.), clayn (77.), clagen (151.), im Inlaut in konincinne an mehreren Stellen, im Auslaut in kranc (61.). Statt g im Auslaut steht c in koninc (26.), lanc (60), statt sprach ist einmal sprag geschrieben (47).

Für r sind die Formen r und ꝛ vorhanden. Die letzte Form steht nach den Buchstaben b, d, o, p, v, an die ꝛ wegen ihrer rundlichen Gestalt sich leichter anlehnen konnte, doch ist V. 48 vꝛme und V. 51 vrme geschrieben. Im An- und im Auslaut steht immer r.

Von diakritischen Zeichen finden sich dünne Striche, um den Balken des i hervorzuheben vor denen des m und n, nicht immer genau über dem i.

Die einzelnen Pergamentstücke sind im Folgenden mit 1 bis 4 bezeichnet, die Aussenseite, gewöhnlich schlechter erhalten, mit a, die Innenseite mit b. Von der mit 1ab bezeichneten Lage, die die erste Seite der Dichtung enthält, sind erhalten 3 Stücke der unteren Hälfte mit 4 mal 6, bezw. 7 ganzen Versen und zwei schmalere Stücke mit Anfang bezw. Schluss von 8—9 Versen. Von der mit 2ab bezeichneten Lage ist der ganze obere Teil, bestehend aus 6 zusammenhängenden Stücken mit 4 mal 22 Versen erhalten, von Lage 3ab 3 Stücke mit 4 mal 8 zusammenhängenden Versen. Dazu kommt noch ein Stück (4ab) mit 6 Versen, am Schlusse verstümmelt, auf der einen, und 5 Versschlüssen auf der anderen Seite. Da ein Zusammenhang mit den anderen Versen sich nicht finden liess, sind sie an den Schluss gestellt worden.

Bevor ich nun den Inhalt der Bruchstücke selbst mitteile, will ich nicht verfehlen, meinen Dank für freundliche Unterstützung den Herren Prof. Dr. E. Schröder in Göttingen und Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden auszusprechen. Leider es mir auch so nicht gelungen, alles zu entziffern.



Die Bruchstücke von Flors und Blanzeflors.

Blatt 1a. 1.*) . . . . chte
. . . . egre
. . . . neſten
. . . . en beſten
5. . . . . ere
. . . . here
. . . .
. . . . elden
. . . . n gelach
10.*) De dat lant ſo uaſte be|. . s,
Dat he ſi mit minnen|
Neit in kůnde gewinne|n,
Noch mit eingen ſinen||[e]ren,
Do ſůlde he danne kere|n.
15. Binnen deiſen ſeluen ſt|ůnden,
*) Dat ſi ſich reyden begůn|den,
Blatt 1b. Do veyngen ſi e| . . . .
Des hadde der g| . . . .

1*) Am Anfang fehlen etwa 6 Verse. Zum Vergleich und zur Ergänzung mögen die Anfangsverse der niederdeutschen Dichtung Flos und Blankflos dienen (herausgeg. von St Wätzoldt):

1. Dat geschach to einer tit,
also uns dat eventure git,
dat de konink van Hispanien mit sir macht
samelde grote hereskraft
5. unde vor to Averne in des koninges lant,
dar stichtede he rof unde brant.
Deme koninge van Averne duchte,
dat he sik nicht weren mochte;
mit so groten sorgen
10. vestede he sine borgen
unde ok alle sine stede.
Dar was he sulven mede,
mit stride dede he manlike were
jegen dat hispansche here.

10*) Der | Strich bezeichnet die Bruchstelle, eckige Klammern enthalten die Ergänzungen des Herausgebers. Satzzeichen finden sich in den Bruchstücken nicht.

16*) Hier hören die roten Zierstriche in den Anfangsbuchstaben der Zeilen auf. Die erste Seite ist zu Ende, vom Anfang der zweiten fehlen etwa 6 Verse.

Dri man erſlou|[g] . . . .
20. De zarrezine*)| . . . .
Dey pilgrine d| . . . .
Den greuen ſi| . . . . .
Mit eren inde| . . . . .
Braychen ſi de| . . . . .
25.*) Vůr den ſpani|[ſchen]. . .
1b. Der koninc| dey vrouwe erſach,
Id was eme l|eif, zů hant he ſprach:
„Nů brengit|[ſi]vrre vrouwen,
Ich wil des w|[a]il getrouwen,
30. Dat ſi ſi ger|ne ſal hauen."
Der konic̄ b|[e]gůnde heym drauen
Mit mayng|in heilden heirlich
2a. *) Weder in ſin koninc|[ic]h
Inde gauen dei greuin|[n]en
35. Der ſeluer konincinn|[e]n,
Da ſi der wanede alzoi|[s].
Hey ſagit vns dat buc|[h] franzois,
*) Dat id queme alſo ſe[r],
Dat dey hirſchaf gein| . ll neder
40. Her in dar benekin ſic|[h]
Als id in was gewone|[lich]
2a. Bis up dei konincinne
Inde irre greuinne.
De ſaſen ſamen alleyne
45. Inde neden pelle cleyne,
Irme heren eynen van|[e]n.
Dei konincinne ſprag dei|vrouwe ane:
„Mich důnkit an vrme ge|dene,
Is id, ſo ich mich verwe|[n]e,
50. We ſo ir nů hey geberit,

20*) Zarrazeyn, Zarrazyn: Karl Meinet, (ed. A. v. Keller. Stuttgart 1858).

25*) Es fehlen die Versschlüsse, etwa 13 Buchstaben. Für die Ergänzung verweise ich auf die Inhaltsangabe S. 3.

33*) Oberer Teil der 3. Seite.

38.*) Der Sinn der Verse 38—41 ist mir unverständlich geblieben; in dem französischen Gedicht (herausgegeben von E. du Méril, Paris 1856) findet sich keine entsprechende Stelle, auch in den mittelniederdeutschen Dichtungen nicht. Die Lesung von gein. | ll und ſich ist unsicher.

Dat ir in vrme lande w|erit
Eyn veil wail geborren|wijf,
Alfo gefchaft is uch der l|ijf."
Do antwerde dei [greuin|n]en*)
2b. 55.*) „Noch ouch, v|[ro]uwe, dey argefte."
De konincin|[n]e fi ane fprach*),
Minnecliche|[n] fi date fach:
„Vile kranc|[vr] varwe fint,
Ich in veis, o|[f i]r dragit ein kint."
60. Dei vrouwe|[a]ntwerde ouer lanc:
„Ja, ich, vrou|[we], des bin ich kranc,
Ouch is mir|[le]idis veil geſcheyt,
Mir hait dei|[h]eidenche (!) deit
2b. Minen ma|[n] doit geflagen,
65. Des mois i|[c]h ruwich herze dragen,
Alf (!) ich is ley|der neit in mach."
De koninc|[i]nnen zů ir fprach:
„Zů wilger|[z]ijt fal dat wefen,
Dat ir des| kindes fůlt genefen?"
70. „Vůr meye,|vrouwe, ein lutzel zijt,
So man in|[n]e ufme lande quijt,
Dat grůn|[e] paifchedach fin, (!)
So wene i|ch hauen dat kint min,
So geit m|[i]n gedinche zů."
75. De konin|cinne antwerde dů:
„Vrouwe,|[vol] gelicher dingen . . . . .
2b. *) Sůlde man al den ia|[mer]clayn,
De da gefchede wil| . . .
So fůlen wir ilen d| . . . me.
80. Want e fal vn[s] der|[worde]n gebrechen,
E uant bien fo fp|[rech]en

54*) Durch das letzte Wort geht der Schnitt, doch ist die Ergänzung sicher. Es fehlen etwa 2 Verse. Ndd. Denkm. 58, 59: mit drovelikem sinne: „Ik en was de beste nicht".

55*) Hier beginnt die neue Seite.

56.*) Vielleicht sind fprach und fach (57.) umzustellen. (E. Schröder.)

77.*) Es fehlen, berechnet nach den Ndd. Denkm. III., etwa 150 Verse. s. die Inhaltsangabe. Mit 77 beginnt eine neue Seite, deren oberer Teil durch Scherenschnitt rechts beschädigt ist. Der Sinn ist bis V. 86 nicht recht klar.

Durch reyt ſal m| . . leit louen
Jnde dei ſteyne da|[rbo]uen
[V]an den neppen a|[l besu]nder
2b. 85.*) De koufe gulden as ei[n]|zunder
Dar inne me dan eyn|[i]ch leit.
Des wnderde al dei k|[riſ]ten deyt.
Nů laſen wir bliuen d|[e]iſe wort
Jnde horen hey e[uen]e v|[o]rt,
90.*) [D]a wir de rede leſen:
Wat halp dat deme ko|ninge,
Dat he de vrouwe ge|[rn]e ſach
Jnde ſi deme koufman|ne gaf
Seuenwerf mit deme|gůlde,
95. Sint ſi ſijn neit in wol|de.
Florſe hadde ſi ſo leif,|
Dat ſi durch bode noch | durch breif
Des . . . . eit
2a. *) Zuenzich iu|[ncvr]ouwen vſerkorn,
100. Houeſch, be|[hag]el inde wijs,
Waren mit|[ir d]agelijs,
De ſi baden a|[lzů]male,
Dat ſi neme|[den a]mirale.
Na Florſe ſi ſ|[ere] daichte,
105. Dat ſi des kon|[ings] neit in aichte
Noch in wolde|[gei]n blitſchaf,
Sint dat ſi Fl|orſe begaf.
2a. Claricia, eine | mait wail erzogen,
De doichter w|[a]s eyns herzogen,
110. Erſach dat al | an der vroůwen,
Dat ſi hadde gr|oſe[n] růwen.
Eins morgens| veil vrů
Minnenclichen|ſprach ſi ir zů:
„Sůſe, herzelich|e vrouwe,
115. Deſen iemerli|chen rouwe

85*) Der Schnitt geht durch die Zeile.

90.*) Der erste Buchstabe fehlt, er sollte wahrscheinlich mit roter Farbe nachträglich hinzugefügt werden.

99.*) Es fehlen etwa 2 Verse s. V. 54.

In moit ir nei|t inne verdꝛagen,
Wilt ir in mir | eit ſagen?
Dat neyme ic|h up min ere,
Ich in meldē uc|h nůmmermere“.
120. Blanzefloꝛs*) . . . .
*) Vol gelich ſint vnſe|[na]men,
Dat quā danaf ma| . . eirlich
Wir waren beide ſo g|[eli]ch,
Dat man an vn[ſeme|a]ngeſichte
125. Erkennen kunde | [mit] nichte,
Wilch eyn of ander|[we]re.
1a *) Jnde ke . . . .
Dan . e . . . .
Inde vꝛ . . . . . .
130. Alſus d . . . . . .
De up de . . . . .
Mit nů . . . . .
*) Da hůden . . . . . .
1a. De neyſten p|[o]ꝛzen dꝛi,
135. De gelene w|[a]ren dar af,
Inde man in|[ſul]ge meide gaf,
Dat ſi daden|[d]e waichte,
Beide, dach|[inde] naichte,
Of eyman| dar up queme.
3a. 140. Floꝛs zů eyme bꝛoder| [ſpꝛ]ach:
„Gerne hedde ich vre k|[ůn]de,
Want ich bedurte veil|[e]r vꝛůnde.
Wůlde vꝛ ein werden m|[i]n man,
Zů meden geue ich em|[e] dan
145. Hůndert marc zů ſine|n hulden.
Dar zů wlde ich id wal verſchůlden
Mit ander mime go|[de]“.

---

120 *) Ndd. Denkm. III. 311. Blankflos ſwech un ſuchtede ſere.

121.—126.*) Wahrscheinlich Erzählung Blanzeflors' auf Claricias Aufforderung hin.

127.*) Voraus gehen noch Reste der Buchstaben van al, doch ist die Lesung unsicher. Es beginnt hier eine Beschreibung des Turmes, auf dem Bl. weilt. Vgl. Ndd. Denkm. III. 349 ff.

133.*) (Enthält nach den Buchstabenresten (die Zeile ist durchschnitten) 4—5 Buchstaben mehr als V. 134.

3b. *) Zů Floꝛſe, ſim|[e] here.
Floꝛs zů eme | ſpꝛechen began,
150. Want he w|[as] woꝛden ſin man:
„Ich ſal dir m|[i]ne noit clagen,
Want ich ir l|[e]nger neit ī kan v̄dꝛagen.
*) Irſchinis dů | ein [helpe ī truw]en,
Id in ſal dich|[nůmmer ruw]en,
155. Erlichtis d|[u d]at herze min".
3b. *) „Wat ſo mir dar na geſ . . . ."
Der poꝛcenere ſpꝛac[h] . . . .|. ot:
„Vnlange hauet m . z gu . . .
Gegeuen deiſe richeyt
160. Dat ſain ich uch in wair|heit:
Den vitz, den wir ha|[uen ge]dain,
He ſal vns beiden| [veil ouel] ergayn;
Id ſal vꝛ doit nů|[weſen]."
3a. *) Der poꝛce|[nere keyrde zů hant]
165. Da he ſine|[b]ꝛodere vant.
He ſpꝛach:| „[Id] is vns wail gegain,
Ich haue|[n] hundert marc intſain
Van diſm|[e] groſen heren.
Nů ſůlt ir|[u]ch zů eme keren
170. Inde wrden| [ouch] ſine man,
So ſůlen w|[ir ſam]en deilen dan
Deiſen gro|[ſen] ſch[at]z gemeyne".
4a. *) . . . . hauet [di]ch
. . . . veil ſere vꝛouwen
175. . . . . ſins herzen rouwen
. . . . hant.
. . . . was bewant.

148.*) Die unteren Buchstabenteile der vorhergehenden Zeile sind z. T. noch sichtbar. Das erste Wort heisst anscheinend: Inde. Es fehlen vor 148 etwa 22 Verse.

153.*) Ndd. Denkm. III. 853: wultu dat don mit truwen,
dat en sal di nummer ruwen.
Bruns 838: wultu nu my helpen mit truwen,
werliken ed scal dy nummer ruwen.
Die vorgeschlagene Ergänzung kann nur den Sinn treffen, sie enthält 3 bis 4 Buchstaben zu viel.

156.*) Es fehlen etwa 22 Verse.

164.*) Es fehlen etwa 21 Verse. Die Zeile ist durchschnitten, Reste von 12 Buchstaben sind noch sichtbar.

173.*) Blatt 4 steht ausser Zusammenhang mit den anderen. dich E. Schröder

4b. Si in wolde[n] eme ne[it]
Noch he [i]n [k]ůnde ge| . . .
180. Mit in geynre hande| . . . .
Dat ſi eme eyt wrden| . . .
Als Floꝛs do dat ve| . . . .
Dat ſi . . . . . .



Die Sprache.

Was die Sprache betrifft, in der die Mülheimer Bruchstücke geschrieben sind, so deuten manche Eigentümlichkeiten auf niederdeutsches Gebiet hin, so vor allen die Formen: dat, wat, id, up, halp. Auch das häufige Vorkommen des Buchstabens d ist dem Niederdeutschen eigen (dach, daden, deilen, dragen), ebenso v für b im Inlaut (bliven, geven, over), das unverschobene p im Anlaut (porzen, pelle), und die Verlängerung eines Wortes durch angehängtes e (date, ane, inne).

Anderseits zeigen sich Besonderheiten des Mittelhochdeutschen, und diese überwiegen. So findet sich im Auslaut immer ch statt des niederdeutschen k (ich, mich, sich, gelich, wilch), t ist zu z verschoben (zijt, zuenzich, zů, alzois, erzogen, herzogen, herze, porzen u. a.), s statt t steht in groſen, laſen, leſen, ſaſen, ſůſe, uſerkoren, f für niederdeutsches p im Auslaut zeigen die Wörter blitſchaf, hirſchaf. Die grösste Aehnlichkeit zeigt die Sprache mit der des Karl Meinet, auch viele Reimwörter und Ausdrücke sind in beiden Dichtungen dieselben.

Eine solche Mischung von niederdeutschen und hochdeutschen Formen findet statt in dem sog. mitteldeutschen Sprachgebiet, dessen Nordgrenze ungefähr in der Richtung Aachen-Düsseldorf-Siegen-Cassel-Wittenberg verläuft, und die Erhaltung der Pronominalformen dat, wat, id weist hin auf das westliche Gebiet des Mitteldeutschen, das Mittelfränkische.

Einige Besonderheiten ermöglichen es, das Gebiet, in dem die vorliegende Uebertragung der Dichtung entstanden ist, noch enger zu begrenzen. Es fällt besonders ins Auge die häufige Anwendung des sog.*) „nachschlagenden i", z. B. in: aichte, braychen, clayn, ergayn, gedain, gegain, hait, intfain, mayngin, mait, naichte, paischedach, sain, waichte, wail, wairheit; breif, dei, dey, deisen, deit, eyman, gescheyt, hey, heilden, heirlich, leif, meide, neyme, neit, neysten, reyden, veil, veyngen; alzois,

*) Vgl. A. Lübben, mittelniederdeutsche Grammatik. Leipzig 1882. § 27.
K. Weinhold, mittelhochdeutsche Grammatik, Paderborn 1877. § 108 ff.

doichter, doit, mois noit. Dies „nachschlagende i" kommt aber hauptsächlich vor in Ripuarien, dem nördlichen Teile des mittelfränkischen Sprachgebietes, der sich von Benrath*) bei Düsseldorf, rheinaufwärts erstreckt bis in die Gegend von Königswinter, Cöln als Mittelpunkt hat und sich nach Osten und Westen noch tief in das Land hinein zieht: nach Osten bis hinter Waldbröl, nach Westen etwa bis Aachen. Beispiele der ripuarischen Sprache für die Zeit um 1300 bietet u. a. Lacomblets Urkundenbuch.

Auch das Mülheimer Stadt-Archiv weist einige Urkunden, allerdings aus etwas späterer Zeit auf, die derartige Wortformen enthalten. So eine Urkunde vom Jahre 1361: breif = Brief erbaire = ehrbare, steithelder = Statthalter, leit = liegt, paicht = Pacht, gairdin = Garten, hailslag = Hagelschlag, hoyf = Hof. In einer Urkunde von 1382 kommen vor: veil = viel, hain = haben, neyst = nächst, Odendaile = Odenthal, eirsame = ehrsame, braicht = gebracht, weiertlich = weltlich, reichtz = Rechts, saiche = Sache. In noch späteren Schriftstücken ist es, als ob der Schreiber sich nicht genug tun könnte in der Beifügung des i. So wird z. B. Hospital hoispitaill geschrieben. Auf die Entstehung in Ripuarien lassen auch noch einige, diesem Gebiet besonders eigentümliche Formen schliessen, von denen noch angeführt werden mögen: bedurte, hauen, inde, int—, of, sevenwerf.

So darf denn die Heimat dieser Handschrift von Flors und Blanzeflors nicht weit von der Stelle gesucht werden, wo sie von rauher Hand zerschnitten wurde. 300 Jahre war sie unversehrt geblieben, nach weiteren 300 Jahren ersteht sie nun wieder, wenn auch in kümmerlichen Bruchstücken. Immerhin darf man dem Zufall auch für diese unbedeutenden Reste dankbar sein. Sie beweisen, dass eine ripuarische Uebertragung der Dichtung von Flos und Blankflos vorhanden war, bevor die mittelniederdeutschen Bearbeitungen entstanden, dass also auch hier Ripuarien die Rolle des Vermittlers zwischen französischer und deutscher Kultur spielte.

---

*) Vgl. G. Wenker: Das rheinische Platt, Düsseldorf 1877.
Fr. W. Wahlenberg: Die nord-rheinfränkische Mundart, Köln 1871.
H. Paul: Grundriss der germ. Philol. I. S. 660. (2. Aufl.)

Verzeichnis
der vorkommenden Wörter.*)

*) Die Zahlen in Klammern [ ] zeigen an, dass die betreffenden Wörter ganz oder zum Teil ergänzt sind von dem Herausgeber.
Die neuhochdeutschen Formen sind nicht hinzugefügt, wenn sie mit den hier vorkommenden gleichlautend sind.

dach, Tag 138.
daden, taten 137.
dagelijs, täglich [101].
daichte, (sie) dachte 104.
dan, 144, 171, dann.
dan, als 86.
dan af, 122, davon.
danne, von dannen 14.
dar, Demonstr. 139, 146.
Relat. 40, 86.
dar af, davon, damit 135.
darbouen, darüber [85].
dar inne, darin 86.
dar na, danach 156, dar up, darauf 139, dar zů, dazu 146.
dat, das 10, 37, 68, 73, 91, 110, 118, 122, [155], 160, 182.
date, das 57.
dat, dass 11, 16, 30, 38, 39, 51, 69, 72, 92, 97, 103, 105, 107, 111, 124, 137, 181, 183.
de, Artikel,
Nom. Sing. d. Fem. 56, 67, 75.
Akk. „ „ „ 24, 90 92, 137.
Nom. Plur. d. Mask. 20, 85, 130 (?), 135.
Akk. Plur. d. Fem. 134.
de, Relat. Nom. Sing. d. Mask 78.
Nom. Sing. d. Fem. 10 (?), 109.
„ Plur. „ „ 102, 131 (?).
„ „ „ M. 135.
de, Demonstr. Nom. Plur. d. Fem. 44.
dei, dey, Artikel, Nom. Sing. d. Fem. 39, 42, 47, 54, 55, 60, 63.
Akk. Sing. d. Fem. 26, 34, 47, 87.
dey, dei, Nom. oder Akk. Plur. d. Mask. 21, 83.
deme, dem 91, 93, 94.
den, Artikel, Akk. Sing. d. M. 22, 25, 77, [103], 161.
Dat. Plur. d. M. 84.
den, Relat. 161.
der, Artikel, Nom. Sing. d. M. 18, 26, 31, 53, 157, 164.
Dat. Sing. d. F. 35, 110.
Gen. Plur. d. N. 80.
der, mit da verbunden, wo 36.
des, Artikel, Gen. Sing. d. M. 105.
„ „ „ N. 69.
Demonstr. „ „ „ „ 18, 29, 61, 65, 87.
deilen, teilen 171.
defen, diesen, Akk. Sing. d. M. 115.
deifen 172.
deifen, Dat. Plur. d. F. 15.
deife, Akk. Sing. d. Fem. (?) 159.
Akk. Plur. d. N. [88],
difme, Dat. Sing. d. M. 168.
dich [173].
deit 63, deyt 87, Volk.
dingen, Gen. Plur. 76.
dir 151.
do, da 14, 17, 54, 182. dů 75.
doichter, Tochter 109.
doit, tot 64, Tod 163.
dzagen, tragen 65.
dzagit (Ihr) traget 59.
dzauen, traben 31.
dzi, drei 19, 134.

hauen, haben 30, 73,
(ich) habe 167,
(wir) haben [161].
hedde, hätte 141.
halp, half 91.
hande, Hand, Dat. 180.
hant, Hand 176.
he, er 11, 14, 27, 92, 150, 162, 165, 166, 179.
heidenche = heidenſche, heidnische 63.
heilden, Helden 32.
heirlich, herrlich 32.
her in dar, hin und zurück (?) 40.
here, Heer (?) 6.
here, Herrn 148.
heren, Herrn 46, 168.
herze, Herz, Akk. 65, 155.
herzen, Herzens 175.
herzeliche, herzlich, lieb 114.
herzogen, Herzogs 109.
hey, hier 37, 50 89.
heym, heim, nach Hause 31.
hirſchaf, Herrschaft 39.
horen, (wir) hören 89.
houeſch, höfisch, fein 100.
hûden, hüteten 133.
hulden, Dat. Plur., Geneigtheit, Huldigung 145.
hundert 145, 167.

Ich 29 49, 59, 61, 65, 66, 73, 118, 119, 141, 142, 144, 146, 151, 152, 160, 167.
id, es 27, 38, 41, 49, 146, 154, [166].
ilen, eilen 79.
in, in 33, 40, 51, 160.
inne, im Innern [71]. 116.
in, mit neit (nicht) verbunden 12, 41. 59, 66, 95, 105, 106, 116, 119, 152, 154, 178, [179].
in, ihn 117, ihnen 136.
inde, und 23, 34, 43, 45, 83, 89, 93, 100, 127, 129, 136, [138]. 170.
ingeynre, keiner, Dat. 180
intfain, empfangen 167.
ir, Ihr 50, 51, [59], 69, 116, 117, 169,
ihr, Dat. 67, [101], 113, 152.
irme, ihrem 46.
irre, ihre, Dat. S. d. F. 43.
irſchinis, (du) erschienest, (Konj.) 153.
is, ist 49, 53, 62, 166.
is, Gen. von id 66.
Ja 61.
iamer, Jammer [77].
iemerlichen, jämmerlichen 115.
iuncvzouwen, Jungfrauen [99].
Kan, (ich) kann 152.
keren, umkehren, wenden 14, 169.
keyrde (er) kehrte um [164].
kint, Kind 59, 73.
kindes 69.
koninc, König 26, 31.
konings, Königs [105]
koninge, Dat. 91.
konincinne, Nom. 47, 56, 75. Akk. 42, Königin.
—n, Nom. Sing. 67, Dat. S. 35.

koníncrich, Königreich [33].
koufe, Plur. Köpfe, Deckel 85.
koufmanne, (dem) Kaufmann 93.
kranc, krank, leidend 58, 61.
kristen, Christen [87].
kůnde, Bekanntschaft [141].
kůnde, konnte 12, 125, [179].

Lande, (dem) Lande 51, 71.
lant, Land 10.
lafen, (wir) lassen 88.
lefen, (wir) liessen 90.
leyder, mit grösserem Leid 66.
leidis, Leides [62].
leit, liegt (?) 86.
leif, lieb 27, 96.
lenger, länger [52].
lijf, Leib 53.
louen, loben (?) 82.
lutzel, wenig 70.

Mach (ich) mag 66.
mait, Magd, Mädchen 108.
man 71, 77, 124, 136, 150
man, (der) Mann 143, 150, (den) [64], Plur. 19, 170.
mayngin, manchen, Dat.Plur. 32.
marc, Mark 145 167 (1/2 Pfund Goldes).
me, mehr 86.
meden, Miete, Lohn, Dat. 144.
meide, Akk. 136.
melden, (ich) melde, zeige an 119.
meye, Dat. Mai 70.
mich 48, 49.
mime, meinem 147.
min, mein, Nom. d. Mask. [143], u. Akk. d. Neutr. 73, 74, 155, d. Fem. 118.
mine, Akk. d. Fem. [151].
minen, Akk. d. Mask. 64.
minnen, Dat. Güte 11.
minneclichen, minniglich, gütig, Adverb. [57].
minnenclichen 113.
mir 62, 63, 117, 156, 158.
mit 11, 13, 23, 32, 94, 101, [125] 132, 147, 180.
mois, (ich) muss 65.
moit, (Ihr) müsst 116.
morgens, (eines) Morgens 112.

Na, nach 104.
naichte, Nacht 138.
namen, Namen [121].
neden, (sie) nähten 45.
neder, nieder 39.
neyme, (ich) nehme 118.
neme, (sie) nähme 103.
neyften, nächsten 134.
neit, nicht 12, 66, 95, 105, 116, 152, [178].
neppen, Näpfen 84.
mit nichte, mit nichten [125].
noch, beim 2. Glied eines verneinten Satzes 13, 55, 97, 106, 179.
noit, Not 151.
nů, nun 28, 50, 88, 163, 169.
nůmmermere, nimmermehr 119.

Of, ob [59], 126, 139.
ouel, übel [162].
overlanc, nach einiger Zeit 60.
ouch, auch 55, 62, [170].

Paifchedach, Ostertag 72.
pelle, kostbare Seide (v. pallium) 45.
pilgrine, Pilger (Plur.) 21.
pozzen, Pforten 134.
pozcenere, Pförtner 157 [164].

Quam, (es) kam 122.
queme, käme 38, 139.
quijt, (man) sagt 71.

Rede, Rede, Erzählung 90.
reyden (sich) rüsten 16.
reyt Recht (?) 82.
richeyt, Reichtum, Gut 159.
rouwe, růwen, (den) Schmerz 115, 111, 175.
ruwich, betrübt 65.

Sach, sah 57, 92.
ſagen 117.
ſagit, (es) sagt 37.
ſain, (ich) sage 160.
ſal, (sie) soll, wird 30, (es) 68, 80, 82, 154, 163. (ich) 151.
ſůlen, (wir) sollen 79, 171.
ſůlt, (ihr) 69, 169.
ſůlde, sollte 14, 77.
ſamen, zusammen 44, [171].
ſaſen, (sie) sassen 44.
ſchatz [172].
ſeluen, (diesen) selben, (Plur.) 15.
ſeluer, (der) selben (Dat.) 35.
ſer = ſeder, später [38].
ſere, betrübt [104], 174.
ſewenwerf, siebenfach 93
ſi, sie (Plur.), 11, (?) 16, 17, 22, 24 137, 178, 181, 183.
sie (Fem. Sing.), [28], 30, 36, 56, 57, 93, 95, 96, 97, 102, 103, 104, 105, 107, 111, 113.
ſich, 16, [40].
ſime, seinem 148.
ſin, sein 33, 150.
ſine, seine 165, 170.
ſinen, seinen 13, 145.
ſijn, seiner (Gen. zu he) 95.
ſin = ſi, sei (?) 72.
ſins, seines 175.
ſint, (sie) sind 58, 121.
ſint, da 95, 107.
ſo, Demonstr. 10, 74, [81], 96, 123.
ſo, Rel. 49, 71.
ſo, im Nachsatze 73, 79, 171.
ſpaniſchen [25].
ſprach, (er) sprach 27, 56, 67, 113, [140], 157, 166.
ſprag, sprach 47.
ſprechen [81], 149.
ſteyne, Edelsteine 83.
ſtůnden, Stunden (Dat.) 15.
ſůlge, solche 136.
ſůſe, süsse 114.

T —

Uch, euch, Dat.: 53, 160. Akk. 119, [169].
vnlange, unlängst 158.
vns, Dat. 37, 80, 162, 166.
vnſe, unsere 121.
vnſeme, unserem [124].
up, auf 42, 118, 131, 139.
vz, euer, Gen. Plur. 143.

vr, euer, Nom. Sing. 163,
eure, Nom. Plur. [58].
vre, eure, Akk. Sing. 141.
vrme, eurem 48, 51.
vrre, eurer, Dat. S. d. F. 28.
vſerkorn, auserkoren 99.
vſme, unserem 71.

Van, von 84, 168.
vanen, Fahne (Akk.) 46.
vant, (er) ſand 165.
varwe, Farben 58.
uaſte, fest 10.
veil, viel 52. 62, 112, 174, [162]
veiler, vieler 142.
veyngen, (sie) fingen 17.
veis, (ich) weiss 59.
veſten, befestigen 3, (?)
verdragen, tragen 116, 152.
verſchůlden, vergelten 146.
verwene, (ich) wähne, vermute, [49]
vile, viel 58.
vitz, Witz, Klugheit 161.
vol, ganz [76], 121.
vort, fort [89]
vrouwe, Frau, Nom. [55], 60, [61], 70. 75. 114.
Akk. 26, 47, 92.
vrouwen, Dat. 28. 110, 174
vrů, früh 112.
vrůnde, Freunde 142.
vůr, vor 25, 70.

Waichte, Wacht 137.
wail, [29], 52, 108, 166, wal 146, wohl.
wairheit, Wahrheit 160.
wanede, (sie) wohnte 36.
want, 80, 142, 150, 152, denn.
waren, (sie) waren, 101, 135, (wir) 123.
was, war 27, 41. 109, [150], 177.
were, (er) wäre [126].
werit, (Ihr) wäret 51.
weſen, sein 68, [163].
wat, was ? 91.
wat ſo, was, Rel. 156.
weder, wieder 33,
wene, (ich) wähne 73.
werden, 143, 170.
we ſo, wie 50.
wijf, Weib 52.
wijs, weise 100.
wil, (ich) will 29.
wilt, (ihr) wollt 117.
wilch, welcher 126.
wilger, Dat. d. Fem. 68.
wir, 88, 90, 123, 161, 171.
wolde, (sie) wollte 95, 106.
wůlde, (er) wollte (Konj.) 143.
wlde, (ich) wollte „ 146
wolden, (sie) wollten [178].
worden, der Worte [80] wort 88.
worden, geworden 150.
werden, 143, 170.
wrden (sie) wurden 181.
wnderde (es) wunderte sich 87.

Zarrezine, Sarazenen 20.
zijt, Zeit 68. 70. [164].
zů 67, 68, 74. 113. 144, 145, 146, 148, 149, [164], 169.
zů hant, sogleich 27, [164].
zuenzich, zwanzig 99.
zunder 85.



